

überall mit echt englischer Freigebigkeit. Hierdurch erhielt er zwar Extra-Dank und Extra-Verbeugungen, aber eine Extra-Meile (engl. Meile) in der Stunde bekam er nicht; weshalb er sich denn vornahm, den Deutschen auf der nächsten Station so wenig wie möglich zu geben, wie denn auch wirklich geschah. Als er ihnen die Ursache seiner Kargheit deutete, so zuckten jene nur die Achseln etwas höher wie gewöhnlich. In England würde ihn der Postillon auf der nächsten Station in der Erwartung eines so schlechten Trinkgeldes um so langsamer gefahren haben, der Deutsche hingegen ließ sich in seinem Gleichmuth nicht stören, bis ihn mein Freund anhielt, um ihm die Ursache seiner Unzufriedenheit zu erklären, wobei er ihm ein hübsches Trinkgeld bot, falls er ihn etwas rascher fahren wollte. Die Antwort, die er von dem Postillon empfing, und (Dank sei es seiner Vernunft) zu würdigen wußte, war folgende: „Er möchte sich recht gern gefällig zeigen; doch wäre es möglich, daß er nicht die Ehre haben möchte, den Herrn wieder zu sehen, sein Vieh aber sehe er täglich und wolle es nicht mißhandeln.“ Wäre ich dabei gewesen, so hätte ich den Kerl umormt, obgleich diese Bärtlichkeit eigentlich nicht in meiner Natur liegt. Wo findet man den englischen Postjungen, der auf eine solche Weise gegen sein Interesse gehandelt haben würde? Wo ist der englische Kutscher-Inhaber, der aus Liebe für seine Pferde seinen Vortheil vernachlässigen würde! Ich möchte ihnen zurufen: „Geht hin und thut ein Gleiches!“ — Viele Leute, die 12 engl. Meilen in der Stunde zurücklegen, würden sich wundern, wenn sie wüßten, daß das ganze Gespann vor dem Wagen keine 18 Pfund werth, oft viel weniger, — das ist aber doch der Fall. Mit was für Gebrechen müssen diese vier, im Uebrigen guten Pferde behaftet sein, um sie im Preise so sehr herabzubringen! Wie fürchterlich sie unter diesen Gebrechen leiden müssen, sagt uns ohne weitere Ueberlegung schon die Vernunft. Die gewöhnlichen Bemerkungen, welche die Eigenthümer über ihre Pferde machen, sind folgende: „Viel weniger wird es mich kosten, das Thier zu Tode arbeiten, als feinetwegen Geld auslegen.“ Damit will er sagen: Kostet es mich 3 Pfund, das Pferd 3 Monate lang im Stalle ausruhen zu lassen, und kann ich, indem ich es todt fahre, 3 Pfund 5 Schillinge verdienen, so muß es dran, wenn es auch kreipirt, — oder: ich gewinne mehr dabei, wenn ich es schinde, als wenn ich es zu dem Preise verkaufe — das heißt, der angebotene Preis ist um 5 oder 10 Schillinge geringer als der Betrag der Arbeitskraft, die noch in ihm ist, und das arme Thier muß das Schick-

sal des verigen theilen. „Zum Schinden ist das Vieh nicht zu theuer“ — oder „zum Schinden habe ich es gekauft“ Dergleichen Bemerkungen hört man oft beim Kaufe eines wohlfeilen Gauls. Man braucht denselben entweder für einen Abend-Stage oder in einen Oppositions-Wagen; und diese Bemerkungen beziehen sich gewöhnlich auf ein ehemals prächtiges Jagd-pferd, das die englische Noblesse mit Pfeileschnelle durch das Leicester-Land getragen, und andere, die jetzt ein Gleiches thun, erwartet dasselbe Loos. Als Beweis, daß ich die Menschlichkeit (?) dieser Eigenthümer ziemlich richtig beurtheile, mag folgende kleine Anekdote von einem dieser Herren dienen, der zugleich auch Vieharzt, und in allem übrigen, was auf die Pferde keinen Bezug hatte, ein herzensguter Mann war. Er nahm mich einmal mit auf das Land um seine Pferde zu sehen — auf einer Straße, wo er seit einigen Monaten eine starke Opposition hatte. Dort besuchte ich seine Ställe, und in meinem Leben sah ich nie eine solche Gerippe-Ausstellung. Die Thiere waren alle von vorzüglicher Race — er war zu klug, um andere für diese Arbeit anzuschaffen — aber was für Gebrechen, was für Leiden! Eine solche Vereinigung von Lahmen und Blinden, besonders auf der Wiese hinter dem Stalle, ist mir nie vorgekommen — ein wahrer Schinderhof. Meine Nerven sind durchaus nicht schwach, doch überließ mich ein Fieberfrost bei diesem Anblicke, und ich wandte mich von der empörenden Scene ab. In den Stall zurückgekehrt, kam eben einer seiner Wagen an, die Pferde alle todtmatt; besonders aber war eine kleine Stute, die neben den Bellblutpferden kaum am rechten Plage schien, so fürchterlich mitgenommen, daß ich sie zu den Todten zählte. „Das glaubte ich auch das erste Mal, als sie ankam,“ sagte der Herr, „sie schnauft Ihnen auf diese Weise 2 Stunden lang, ist etwas beklommen, sonst aber eine gute Mähre — sie ist allerdings nicht am rechten Plage, geht aber immerhin.“ — Weil also das arme Thier noch laufen konnte, mußte es in diesem elenden Zustande ohne Barmherzigkeit zur schweren Arbeit angehalten werden. Ist das schon schlimm, so wird es doch in dem Folgenden übertroffen. „Die Londoner Stage kam an und dem Kutscher ward folgender Verweis: „Da höre ich eben, daß Du Dir hast vorige Nacht um 3 Minuten verkommen lassen; daß mir so etwas nicht wieder geschieht! Mag mir ein Pferd des Tags immerhin darauf gehen, das ist mir gleich, wenn Du nur der Opposition vor bist.“ — Diese Rede kann ich dem Barbaren nie vergeben.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Die Verwaltung der Staatswaldungen in Rußland. Rußland hat bekanntlich ungeheuerere

Waldungen, und doch kann man sagen, daß oft in Wäldern, die viele Quadratmeilen bedecken, nicht ein